

Das 150-jährige Vereins-Jubiläum

von Dr. Verena Alborino

Auszug aus der Festschrift zum 150-jährigen Vereinsjubiläum 1994
(leicht überarbeitet von Dr. Reinhard Knorr)

Inhaltsangabe

Einleitung

Die Anfänge der Vereine

Gesangvereine

Liedertafel

Liederkrantz

Der Sängerbund Efringen-Kirchen

Die Wurzeln

Die erste Fahnenweihe

Die Revolutionsjahre

Nach den Revolutionsjahren 1848/49

Liberalisierung

Neugründung des Vereins

Die neue Fahne

Sängerfeste

Die Entwicklung bis zum 1. Weltkrieg

Protokollbücher

Konzerte

Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen

Nach Kriegsende

Die zweite Fahnenweihe

Sängerfeste

Geselligkeit

Generationskonflikte

Die Nachkriegsjahre

Die Inflation

Das Dritte Reich.

Die Nachkriegszeit bis heute

Gemeinschaftlicher Gesangverein

Zweite Neugründung des Vereins

Die Gründung des Frauenchores

Die Frauenabteilung

Der Probenbesuch

Das Probenlokal

Das Ständle-Singen

Festlichkeiten

Veranstaltungen der Gemeinde

Kirchliche Veranstaltungen

Vereinseigene Feste

Die Dirigenten

Wilhelm Fischler

Bernhard Schrötel

Inge Meyer

Andrea Wiedemann

Auftritte

Musikalische Zielsetzung

Neue Literatur

Aktivitäten innerhalb der Gemeinde

Renovierungen

Lindenpflanzung

Vereinsausflüge

Kontakte zu Neubürgern

Ausflugziele

Geselligkeit

Reh-Essen

Sauserbummel

Zwiebelwaie-Essen

Grillabend

Weihnachtsfeier

Fastnacht

Schlußwort

Einleitung

Das 150-jährige Jubiläum bietet uns einen willkommenen Anlaß, die Geschichte des Sängerbundes, seine Anfänge, Entwicklung und Stellung in der heutigen Zeit lebendig zu machen. Auch die Entstehungsgeschichte der Gesangvereine überhaupt soll kurz beleuchtet werden.

Die Anfänge der Vereine

Im Wort "Verein" kam ursprünglich der Zustand des Verbundenseins und der Gemeinschaft zum Ausdruck. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts wandelte sich diese Bedeutung in "die einen bestimmten Zweck verfolgende Verbindung mehrerer Personen." Für "Vereine" können nur bedingt alte Gemeinschaften als Vorläufer gelten, da sie ganz anderen Voraussetzungen entsprachen. Zünfte, die oft herangezogen werden, waren geschlossene, strengen Regeln unterworfenen, fachgenossenschaftliche Vereinigungen von Handwerkern (seit dem 11. Jahrhundert). Eher erfüllten Schützengesellschaften - zur Selbstverteidigung der Bürger im frühen Mittelalter entstanden - eine gewisse Vorreiterrolle. Nachdem ihre ursprüngliche Funktion entfallen war, erhielt geselliges Beisammensein - ähnlich dem von Vereinen - einen größeren Stellenwert.

Gesangvereine

Liedertafel

Gesangvereine, wie wir sie heute kennen, sind im eigentlichen Sinne städtische Entwicklungen des frühen 19. Jahrhunderts. Sie gehen zurück auf die "Liedertafel", die 1809 durch Karl Friedrich Zelter in Berlin gegründet wurde und Merkmale des Freimaurertums und des Jahnschen Turnwesens enthielt:

"... eine Gesellschaft von 25 Männern ... versammelt sich monatlich einmal beim Abendmahle von zwei Gerichten und vergnügt sich an gefälligen, deutschen Gesängen" [1].

Die Mitglieder mußten entweder Dichter, Sänger oder Komponisten sein. Erst allmählich setzte sich in der "Liedertafel" der unbegleitete vierstimmige Männerchor durch. Der Verein bot eine "gehobene Geselligkeit" in förmlichem und feierlichem Stil. Mindestens einmal im Jahr hielt man bunte Tafeln ab, zu denen auch Damen eingeladen waren. An diesen Abenden wurden oft gemischte Chöre gesungen.

Liederkrantz

Zur gleichen Zeit wie Karl Friedrich Zelter im Norden Deutschlands ergriff Hans Georg Nägeli in der Schweiz die Initiative. 1810 gliederte er seinem in Zürich gestifteten Sing-Institut einen Männerchor als selbständige Abteilung an.

Während Zelter mit einem geschlossenen, exklusiven Kreis von Männern arbeitete, wandte sich Nägeli als leidenschaftlicher Pädagoge und Humanist an die Allgemeinheit. Er kam aus der demokratischen Atmosphäre einer Republik und nicht wie Zelter aus einer absolutistischen Monarchie. Nägeli verfolgte im Sinne der Aufklärung die Idee, durch Pflege des Gesangs das Volk zu fördern und ihm echte Lebensfreude zu bereiten. Die höhere Kunst sollte zum Gemeingut aller Bevölkerungsschichten werden. Auch außerhalb der Schweiz warb er für seine volkstümlichen Bestrebungen, besonders im süddeutschen Raum. Nach seinem Vorbild entstand dort als erster Gesangverein der Stuttgarter "Liederkrantz" (1824). Bald erfreuten sich Sängerfeste, wie sie in der Schweiz aufkamen, großer Beliebtheit, in Süddeutschland fand das erste 1827 in Plochingen statt. Die Begei-

sterung war offenbar ansteckend, denn nunmehr eiferten auch kleine Gemeinden auf dem Lande diesem Beispiel nach und gründeten Gesangvereine.

Der Sängerbund Efringen-Kirchen

Die Wurzeln

Die Wurzeln des Sängerbundes Efringen-Kirchen reichen weit in das 19. Jahrhundert zurück.

Am 9. Juni 1836 gab - nach mündlicher Überlieferung ^[2]- der Gesangverein von Efringen ein Ständchen zum Anlaß der Geburt von Barbara Däublin, Tochter des ehemaligen Vorsitzenden Barthlin Däublin.

Die frühe Existenz eines Gesangvereins belegen weiterhin Zeitungsartikel, nach denen der Verein zu Vorproben auswärtiger Feste eingeladen wurde, so bereits 1844 in das Gasthaus "Zur Blume" in Kandern für das "3. Oberländer Sängersfest" in Lörrach ^[3]. Auch am "4. Oberländer Sängersfest" in Müllheim 1845 ^[4] und am "Sängersfest" in Haltingen 1846 ^[5] war der Efringer Gesangverein nachweislich beteiligt.

Die erste Fahnenweihe

Das genaue Gründungsdatum des Vereins läßt sich allerdings nicht mehr ermitteln. Dafür bedeutet die erste Fahnenweihe 1844 einen Fixpunkt in der Vereinsgeschichte. Alle späteren Jubiläumsfeste - 1934, 1954, 1969 und heute - bauten darauf auf. Die Fahne selbst befand sich in Obhut der Anna Maria Däublin, Fahnenjungfrau von 1844, und wurde am 8. Januar 1913 von Vereinsmitgliedern feierlich in das Gasthaus "Zum Ochsen" überführt, wo sie leider während des 2. Weltkrieges einem Brand zum Opfer fiel.

Auf einem Foto des Jahres 1922 ist die schlichte Fahne abgebildet. Die Fahnen spitze hat den Zimmerbrand überstanden und stellt heute das wichtigste Relikt aus der Frühzeit des Vereins dar. leuchtet werden.

Fahnenjungfrau von 1844, und wurde am 8. Januar 1913 von Vereinsmitgliedern feierlich in das Gasthaus "Zum Ochsen" überführt, wo sie leider während des 2. Weltkrieges einem Brand zum Opfer fiel.

Auf einem Foto des Jahres 1922 ist die schlichte Fahne abgebildet. Die Fahnen spitze hat den Zimmerbrand überstanden und stellt heute das wichtigste Relikt aus der Frühzeit des Vereins dar. Die Fahnenweihe von 1844 wurde vom Gesangverein schon früh als markantes Datum festgehalten. Die Inschrift "Efringen, Gesangverein 1844" mit schönem Wappen auf der Erinnerungstafel zum "5. Badischen Gesangsfest" von 1860 in Freiburg spricht dafür.

Das Datum der Fahnenweihe wird gestützt durch ein Gemeinderatsprotokoll des Nachbarortes Kirchen. Darin bat der Gesangverein Kirchen um die Anschaffung einer Fahne aus Gemeindemitteln mit den Argumenten:

"Das Sängersfest, dem wir uns auch anschließen, zwingt uns, einen Fahnen anzuschaffen, wenn der hiesige Verein nicht als der ärmlichste gelten soll. ... Der Verein wurde im Vertrauen gestärkt, daß die hiesige große Gemeinde auch das Ihrige thun würde, als er in Erfahrung brachte, daß die beiden kleinern Gemeinden, Egringen und Efringen, ihren Vereinen, und zwar jedem derselben 25 fl ^[6] verwilligt hat."

Die Revolutionsjahre

Die Fahne von 1844 und die oben erwähnten Nachrichten verdichten unsere Kenntnis von der Frühzeit des Vereins und überspielen die Tatsache, daß vereinsinterne Akten einfach nicht erhalten sind - ein Phänomen, das der hiesige Gesangverein mit vielen anderen teilt und wohl auf die politischen Verhältnisse der Revolutionsjahre 1848/49 und der reaktionären Zeit danach zurückzuführen ist: Sicher waren Gesangvereine zur Revolutionszeit am politischen Geschehen beteiligt und wurden

daher von Seiten der Regierung streng verboten. Sie waren gezwungen, nach außen harmlos zu erscheinen, die provokativen liberalen Lieder konnten nur im Verborgenen gesungen werden - kaum zu erwarten, daß diese Lieder sich in Form säuberlich geschriebener Notenhefte unter den Vereinsakten erhalten hätten. Unserem Vorstellungsvermögen bleibt es überlassen, welche der vielen Revolutionslieder - meist anonymer Herkunft - unsere Sängerinnen gekannt und gesungen haben. Die Grundgesinnung der Efringer Bürger war jedenfalls liberal, und der Vorsitzende des Gesangsvereins, Barthlin Däublin, galt als revolutionär.

Vorstellen könnte man sich z.B. den veränderten Text auf "Lützows wilde Jagd" (Carl Maria v. Weber), bekannt durch ein Flugblatt: überwacht, oftmals auch geschlossen und "Was zaudert ihr Brüder, auf, schlaget drein! Wer fürchtet noch feige Tyrannen? Laßt ab von dem ewigen Toben und Schrei'n, Da wird es noch lange nicht Bess' rung sein, Hier gilt es, sich kräftig ermannen. Und fragt ihr, was ebnet den Pfad zum Glück: Freiheit! Gleichheit! Hecker! Republik!" [7]

Der richtige Text wurde jedenfalls 1861 vom Gesangsverein gesungen - er steht im Notenheft auf der ersten Seite!

Der Lokalpresse entnehmen wir, daß 1848, ausgelöst durch die Badische Revolution, die Folge jährlicher Oberländer Sängerfeste eine Unterbrechung fand:

"Bei der jetzigen Gestaltung der Zeitverhältnisse kann wohl das Oberländer Sängerfest auf die bestimmte Zeit am 4. Juni d. J. nicht abgehalten werden, weshalb wir es einstweilen verschieben. ..." [8]

Den schweren Stand selbst eines kleinen dörflichen Gesangsvereins zur damaligen Zeit unterstreicht die Rede des Abgeordneten Eduard Kaiser aus Lörrach vor der badischen zweiten Kammer (Volksvertretung) im Sommer 1850 [9], die dort übrigens keinerlei Applaus fand. Eduard Kaiser sprach sich für die Beendigung des Kriegszustandes aus (Baden war nach der Revolution von 1848/49 durch preußische Truppen besetzt) und zählte unter anderen Nachteilen dieses Zustandes auf:

"Einem badischen Beamten, der ein Konzert erlaubte, wurde seine Verfügung fast unter seinen Augen vor aller Welt durch die Militärbehörde für nichtig erklärt mit den Worten: 'Ich habe hier zu befinden.' Ist es endlich kein Nachteil und nicht äußerst schmerzlich, daß sogar der Beifall für badische Musik den Badenern verboten ist? Kein Nachteil, wenn Wirtshäuser, in denen ein Unverständiger Unverständiges gesungen, geschlossen werden?"

Leichter als Gesangsvereinen fiel es offensichtlich Lesevereinen, sich in dieser schwierigen Zeit zu behaupten. Nachweislich erhielt 1848 ein Leseverein von Efringen seine polizeiliche Genehmigung [10]. Der Verein bestand aus 72 Mitgliedern, meist Bürgern von Efringen, Kirchen, Istein, Welmlingen, Haltingen und Blansingen. Man traf sich zwecks geselliger Unterhaltung, hauptsächlich aber zur Bildung. Auch hier war das Großherzogliche Bezirksamt auf der Hut: Der Bitte um Genehmigung folgte die Nachfrage beim Bürgermeister, ob nicht schon ein Leseverein in Efringen existiere. Bürgermeister Däublin beeilte sich, dies zu verneinen.

Nach den Revolutionsjahren 1848/49

Liberalisierung

Nach dem Scheitern der Revolution verfiel Baden in eine Zeit der Reaktion mit allen typischen Erscheinungsbildern wie Verfolgung der "Demagogen", Aufrechterhaltung des Kriegszustandes (bis 1852) und Unterdrückung liberaler Bestrebungen - das Lörracher Bezirksamt galt als besonders reaktionär.

1856 begann mit dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich I. eine neue Ära. Durch die liberale Gesinnung dieses Herrschers stabilisierten sich die Verhältnisse; die durch Revolution und Re-

aktion aufgeputschten Emotionen beruhigten sich. Seit 1860 bildeten die Liberalen die regierende Partei in Baden. In ihrem Programm forderten sie auch die Umgestaltung des 1849 verschärften Vereins- und Versammlungsgesetzes.

Neugründung des Vereins

In das Jahr des Regierungswechsels fällt die erneute Gründung eines Gesangvereins in Efringen. Seit 1856 existieren Rechnungsbücher des Vereins. Das dritte Rechnungsbuch wird mit der Bemerkung eingeleitet:

"Der Verein wurde gegründet den 19. Dez. 1856. Offiziell trat der Gesangverein jedoch erst 1862 in Erscheinung: Dem Großherzoglichen Bezirksamt wurde am 4. März gemeldet,

"daß dahier von einer Anzahl jüngeren Männern ein Gesangverein gegründet ..."

und

"... daß zu den Versammlungen resp. Gesangübungen ein von dem Wirtschaftszimmer abgesondertes Local bei Gemeindegewirth Fr. Kramer erwählt ist".

Eine Abschrift der am 28. Februar 1862 aufgestellten Statuten mit der Unterschrift aller aktiven und passiven Mitglieder lag dem Schreiben bei ^[11].

Am 17. März erteilte das Bezirksamt die Genehmigung mit der Auflage, jede Veränderung der Statuten oder des Vorstandes innerhalb von drei Tagen anzuzeigen¹².

Letzteres spricht für eine starke Kontrollfunktion, die das Bezirksamt damals innehatte, und erweckt Verständnis dafür, daß kein wiedergegründeter Gesangverein es sich damals leisten konnte, Bezug auf die bewegten Revolutionsjahre zu nehmen. Sicher war die gewählte Vorstandschaft politisch unbelastet und erweckte keinen Verdacht, wofür auch der Wortlaut spricht:

"Eine Anzahl jüngerer Männer gründete einen Gesangverein."

Genauso harmlos erscheinen die Lieder. Wir kennen sie aus einem Notenbuch des Vereins von 1861. Kaum ist etwas gegensätzlicher als der auf Seite 17 zitierte Revolutionstext und die romantischen Verse des "Abendchor" aus der Oper "Das Nachtlager von Granada" von Conradin Kreutzer oder die "Weihe des Gesangs" von Mozart.

"Abendchor" (Text K. J. v. Braun)

1. *Schon die Abendglocken klangen,
Und die Flur im Schlummer liegt,
Wenn die Sterne aufgegangen,
Jeder gern im Traum sich wiegt.
Mag ein ruhiges Gewissen
Uns den kurzen Schlaf versüßen,
Bis der Morgenruf erschallt,
Und das Horn vom Felsen hallt.*

2. *Seht aus dunkler Höhe winken
Hell des Mondes freundlich Bild,
Und des Himmels Lichter blinken
An dem grauen Nachtgefilde!
Von dem Glanz aus sel'gen Hallen
Uns're Herzen froher wallen,
Bis des neuen Tages Licht
Siegend durch die Dämm'ung bricht.*

"Weihe des Gesangs" (Text Denzel)

1. *O Schutzgeist alles Schönen, steig' hernieder,
In sanftem Weh'n, zu weihen uns're Lieder,
Daß sie sich freudig auf zum Himmel schwingen,
In heil'ger Kraft von Herz zu Herzen dringen!
Von deinem Hauch die Brust durchbebt,
Hoch, hoch, hoch über Welt und Zeit sich hebt.*
[...]

Die neue Fahne

Am 3. Juli 1863, etwa ein Jahr nach seiner offiziellen Gründung, erhielt der Verein von den Frauen und Jungfrauen des Dorfes eine Fahne. Wir sehen sie auf dem Vereinsfoto vor Emil Bürgins Haus (heute Markgrafenstr. 17, Hansjörg Ziereisen) um 1895.

1864 teilte der Gesangverein dem Großherzoglichen Bezirksamt die Namensänderung in "Sängerbund Efringen" mit und nannte auch den Namen des neuen Vorstandes, Notar Veitenheimer. 1866 wurde Karl Friedrich Zipsin als Vorstand gemeldet, 1871 Frieder Schlegel und 1874 Fritz Gräßlin aus Kirchen. 1877 trat der Verein ganz offiziell dem Badischen Sängerbund bei.

Die Rechnungsbücher des Vereins belegen kontinuierlich ein aktives Vereinsleben, über 40 Jahre geprägt durch seinen berühmten Dirigenten Sängervater Michael Jost aus Efringen.

Sängerfeste

Der Korrespondenz entnehmen wir, an welchen auswärtigen Sängerfesten der Verein teilnahm und welche örtlichen Veranstaltungen von ihm ausgerichtet wurden. Letztere bedurften einer behördlichen Erlaubnis und Befreiung von der Polizeistunde.

- 5. Juli 1863: Oberländer Sängertag in Steinen.
- 27. August 1865: Oberländer Sängertag in Müllheim.
- 5./6. Juni 1870: 1. Badisches Bundessängerfest in Freiburg.
- Juni 1874: Oberländer Sängerfest in Lörrach.
- 10. September 1876: Sängertag in Efringen.
- Juli 1877: Sängertag in Kandern.
- 1885: Sängertag in Kirchen.

Das bedeutendste Sängerfest am Ort feierte der Verein 1895 in "Wittichs Garten" mit 22 Gastvereinen.

Zum Konzert am 20. Februar 1865 in Efringen erschien im "Oberländer Boten" eine bemerkenswerte Besprechung:

"Das gestern vom Sängerbund Efringen unter Mitwirkung einiger Musikfreunde gegebene Concert muß als sehr gelungen bezeichnet werden. ... Die Vorträge des aus gar nicht vielen Mitgliedern bestehenden Vereins zeigen, daß eine richtige Direction und guter Wille mächtig wirken können; sie zeigten von großen Fortschritten und guter Schule. ... Vollständig befriedigt, in heiterster Stimmung und mit dem Wunsche, bald wieder eines so genußreichen Abends sich erfreuen zu dürfen, verließ man den Concertsaal" [12].

Von einem größeren Vereinsausflug berichtet der "Oberländer Bote" am 18. Juli 1878:

"Morgens um 2 Uhr wurde von hier aufgebrochen, um rechtzeitig den ersten Zug der Centralbahn zu erreichen. In Luzern bestiegen wir das Dampfschiff, fuhren bis Flüelen und zurück ..." [13] (Weiterfahrt mit dem Dampfschiff, vierstündige Wanderung auf den Pilatus und Übernachtung).

Handgeschriebene "Programm-Texte" zu Konzerten des Efringer Sängerbundes der 80er Jahre eröffnen uns das ganze Spektrum seines musikalischen Repertoires. Zu den alten Liedern - wie "Weihe des Gesangs" und "Abendglocken" - kamen neue hinzu. Und wieder spiegeln sich im Chorge-

sang die politischen Verhältnisse: Der Geltungsdrang und die Vaterlandsliebe der nach der Reichsgründung von 1871 einsetzenden "Wilhelminischen Ära".

Aus dem Munde der Sängerkameraden erschallte der "Sängergruß" von J. Heim mit Text von E. Schönenberger (Auszug):

*Breite deine Schwingen aus,
stolzer, freier Männersang!
O, erfülle dieses Haus
mit urkräftig gutem Klang, [...]
Doch den besten Liederklang
wolltest du, o Männersang,
bringen heut' und immerdar
auf das Vaterlands Altar,
auf das Vaterlands Altar,
daß die Losung Wahrheit werde:
"Freies Volk auf freier Erde."
Haltet, Freunde, Tag und Nacht
treu am Heimatherde Wacht,
weihet Herz und Mund und Hand
dem schönen, lieben Vaterland. [...]*

Die Entwicklung bis zum 1. Weltkrieg

Protokollbücher

Bis zur Jahrhundertwende informieren uns fortlaufende Rechnungsbücher über die Einnahmen und Ausgaben sowie den Mitgliederstand des Vereins - dieser schwankte zwischen 10 und 30 Personen. Noch im letzten Rechnungsbuch von 1895 ist am 31. Dezember - wie in den Jahren zuvor - die Auszahlung des Dirigenten Michael Jost vermerkt.

Seit dem Jahr 1904 erfahren wir mehr über das eigentliche Vereinswesen, denn von nun an wurden ausführliche Protokollbücher angelegt. Der Verein zeigte sich zunächst recht träge: In der Generalversammlung vom 4. Februar 1904 brachten die Passivmitglieder eine Beschwerde vor, "*Tanz und Konzert betreffend*", worauf beschlossen wurde, "*in Zukunft, wenn möglich, jedes Jahr ein Konzert abzuhalten.*"

Von Februar bis Juli 1904

"ging nicht viel im Verein. Einige Singstunden fanden statt, konnte aber, da dieselben schlecht besucht waren, nichts ausgerichtet werden. Daraufhin wurde ganz geschlossen, bis zur Besprechung der Schweizerreise, wo es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Jungen und den Alten kam und darauf wieder, bis zum 30. Juli geschlossen wurde."

Weiterhin fielen Singstunden aus, und der Herbstausflug fand nicht statt. Erst mit der Wahl des neuen Dirigenten Wilhelm Schopferer aus Kirchen, im Dezember 1904, erfolgte ein gewisser Aufschwung. Am Sängerfest vom 9. Juli 1905 in Egringen verdiente man sich einen Lorbeerkranz.

Im Januar 1906 fand "nur für Passivmitglieder, unter gefälligen Mitwirkung des gemischten Chors" ein Konzert im "Ochsen" statt.

Abwechselnd wurden die Singstunden und Feste in den drei Gaststätten Efringens, im "Ochsen", "Markgräfler Hof" und "Gasthaus zum Bahnhof" abgehalten.

Das Liedrepertoire war konservativ, manches wurde bereits vor 50 Jahren im Verein gesungen, wie z.B. der "Abendchor" von Conradin Kreutzer. Zum 4. Februar 1909 lesen wir: "Alles alte Lieder wiederholt." Der "Trompeter an der Katzbach" hielt sich jahrelang, wodurch er auch zum Opfer

humoristischer Auslassungen des Schriftführers wurde, bis er am 10. Februar 1914 "endlich sein selig End" fand.

Konzerte

Im Laufe der Jahre wiederholten sich die Generalversammlungen, Konzerte, Familienabende, Kaiserfeiern, Weinmusterungen und das Singen von Ständchen bei den unterschiedlichsten Gelegenheiten. Einmalige Höhepunkte bedeuteten die Schweizerreise, ein Ausflug auf den Belchen, ein Waldfest in der Enge, Christbaumverlosung, die Fahnenweihe am 2. Juni 1907, ein Hasen- und Lachsessen (17. Dezember 1910) im "Ochsen" und die Einweihung des neuen Schulhauses 1912 (heute "Alte Schule" mit Museum). Hinzu kam die Teilnahme an Sängerfesten:

- 1908 in Steinen (4. Preis)
- 1910 in Nollingen (Lorbeerkrantz)
- 1912 in Kandern
- 1914 in Lörrach (goldene Medaille).

Schließlich bereitete der 1. Weltkrieg dem Vereinsleben ein jähes Ende: Am 1. August 1914 fand im "Ochsen" eine Abschiedsfeier statt "anlässlich der Einberufung der meisten Mitglieder zur Fahne".

Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen

Nach Kriegsende

Während des 1. Weltkrieges taten sich die zurückgebliebenen aktiven Mitglieder sowie die Passiv- und Ehrenmitglieder zusammen, um wenigstens bei den wichtigsten Anlässen zu singen, ansonsten ruhte das Vereinswesen. Singstunden wurden nur noch zur Einübung von Grabgesängen abgehalten.

Am 8. Dezember 1918 traf man sich zum ersten Mal nach Kriegsende wieder zu einer gemeinsamen Singstunde. Vier Sängerkameraden waren gefallen. Für die heimgekehrten Soldaten veranstaltete der Efringer Jungfrauensängerbund am 19. Januar 1919 eine Feier im "Markgräfler Hof" und stiftete dabei dem Verein ein imposantes Trinkhorn. Trotz der schweren Nachkriegsjahre wurden die alten Gewohnheiten des Vereinslebens langsam wieder aufgenommen: regelmäßige Singstunden, "Ständle-Singen", jährliche Generalversammlungen, Konzerte (meist in der Turnhalle) und Gartenfeste. Nach wie vor war es beliebt, die Weinmusterung mit einem Hasenpfefferessen zu verbinden. Dabei ernteten die Kochkünste des Heini Wittich stets den größten Beifall.

Der Verein beteiligte sich an vielen dörflichen Festen, auch kirchlicher Art, so an den jährlich wiederkehrenden Gedenkfeiern für die Gefallenen beim 1923 eingeweihten Kriegerdenkmal, am Erntedankfest und an Weihnachten. Großen Anklang fanden die nicht sehr häufigen Vereinsausflüge: 1920 ging es auf den Feldberg, 1929 nach Konstanz und 1935 auf den Kandel. Beliebt war auch das neu aufkommende Preiskegeln.

Die zweite Fahnenweihe

Besondere Bedeutung kam 1934 dem Fest zum 90jährigen Jubiläum der Fahnenweihe zu. Im prächtig geschmückten Dorf empfing den Besucher auf einem Triumphbogen der Sängerspruch: "Grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutsches Wort und Sang."

Die Protokollbücher verschweigen auch nicht allzu menschliches Verhalten, wie unpünktlicher und unvollständiger Besuch der Singstunden, der ständig beklagt wird. Die Strafen, die zuweilen verhängt wurden, änderten an dieser Situation nur wenig.

Großen Aufschwung erhielt der Verein im Oktober 1924 durch die Wahl des neuen Dirigenten, Musikdirektor Kaufmann aus Weil. In den Proben begann ein intensives Arbeiten. Für den 22. Mai 1931 liest sich das so:

"Geübt wurde das Preislied und diesmal ging es auf Leben u. Tod, der Dirigent stellte die Sänger auf eine harte Probe, schuld daran war das ewige Bummeln einiger Sänger. Herr Kaufmann kannte kein Erbarmen, es wurde geübt bis zum - Umfallen - u. wahrhaftig auch, mussten leider einige Sänger den kalten Schweiß sich von der Stirne wischen u. sich setzen, doch wurde die Übelkeit bald wieder behoben, durch ein guter Schluck 'Sängergeist'."

So wird es nicht immer in den Proben zugegangen sein!

Sängerfeste

Der Erfolg unermüdlichen Übens zeigte sich in den vielen errungenen erstklassigen Preisen bei Wettstreiten, besonders zwischen den Jahren 1925 und 1937. Der Verein genoß hohes Ansehen und war bei den zahlreichen Sängerfesten der Umgebung, die unmöglich hier alle angeführt werden können, ein beliebter Gast.

Unter dem 1924 zurückgetretenen Dirigenten Stiefel bildete sich die Gruppe "Gregori" aus ca. 8-10 Sängern des Sängerbundes mit sehr guten Stimmen, die in den 20er und 30er Jahren - nach Berichten "bis zum Kaiserstuhl hinab" - ebenfalls erfolgreich auftrat.

Geselligkeit

Humor und Geselligkeit kamen nie zu kurz, wofür unzählige Berichte sprechen. Nur ein Beispiel sei hierzu herausgegriffen: Am 3. Juni 1928 nahm der Verein am Sängerwettstreit in Staufen teil. Auf dem Weg dorthin (Lucke - Tumringen - Schönau) ereignete sich bei einer kleinen Rast am Wiedener Eck folgendes:

"... am stärksten zitterten die Nerven beim Wittich Heini, den[n] auf einmal schwenkte er ab u. schnurstraks ging's dem lieblichen Wirtshaus zu, wo er seine Sängernerven zu beruhigen suchte, u. als der Verein abfahren wollte, fehlte der Herrentenor Heini, anscheinend hielt ihn ein guter Tropfen fest, oder was noch glaubwürdiger wäre, ein zartes liebliches Wirtstöchterlein, ..."

Musikdirektor Kaufmann mahnte immer wieder zu pünktlicherem Besuch der Singstunden. Doch kam es auch vor, daß eine Probe nicht stattfand, *"da der Dirigent das Züggle verpaßte."* In den Sommermonaten wurden der *"strengen landwirtschaftlichen Arbeiten wegen"* die Gesangproben meist für einige Zeit eingestellt.

Generationskonflikte

Auch von Generationskonflikten blieb der Verein nicht verschont. Am 12. Januar 1920 ist vermerkt:

"Zum Schluß kam es noch unter der Wirkung der zahlreichen 'Chruse' voll 1919er zu einer kleinen Keiberei zwischen Alt und jung."

Die Vorstandsrede vom 14. Januar 1921 nimmt Bezug auf den Austritt von vier jungen Männern, weil sie bei der Weinmusterung beleidigt worden waren:

"Da noch mehrere junge Sänger mit dem Austritt drohten wurde von Vorstand Bürgin betont, daß es jeder ruhig machen könne, wenn er glaube, bei einem andern Verein besser aufgehoben zu sein. Er legte es aber jedem nochmals ans Herz, daß auch für sie die Zeit kommen werde und sich sagen müssen daß man in einem alten Gesangverein in dem unsere Väter und Großväter schon mitgesungen haben doch gut aufgehoben ist und ihn stets in Ehren halten soll."

Er zitierte das Sprichwort: *"Kurz ist der Wahn, die Reu ist lang"*, was jedoch zehn Mitglieder nicht abhielt, sich sofort abzumelden. Trotzdem verblieben dem Verein noch 30 aktive und 42 passive Mitglieder.

Die Nachkriegsjahre

In den kleinen Ereignissen des Vereinslebens spiegelt sich vielfach auch das große Zeitgeschehen wider. Eine Schilderung der "Kriegsgefangenen-Heimkehrfeier" am 8. November 1920 im "Markgräfler Hof", an der auch der Gesangverein teilnahm, spricht für das gute Verhältnis, das sich zu den Heimkehrern aufgebaut hatte.

Sehr deutlich schlugen sich die schlechten Nachkriegsjahre im Vereinsleben nieder. Am 12. Januar 1920 ist folgendes vermerkt:

"... vor dem Auseinandergehen wurde noch ein gestifteter Schinken verzehrt; was bei der jetzigen teuern Zeit ein Hochgenuß war; bedauert wurde nur, daß das Schwein nicht Schinken hatte wie ein Nilpferd."

Weiterhin lesen wir:

"18. [Dezember 1922] Singstunde im Schulhaus, mit Rücksicht auf die stete Geldentwertung kommt es den meisten Mitgliedern zu teuer ins Wirtshaus zu gehen, so daß vorläufig die Singstunden im Schulhaus stattfinden. Damit beim Singen die Kehle nicht eintrocknet, wurde beschlossen daß abwechselnd jeder eine Stütze Wein mit bringt."

Die geschichtlichen Hintergründe sind folgende: Durch die hohen Reparationsforderungen der Siegermächte (über 100 Milliarden Goldmark) drohte der Zusammenbruch der deutschen Währung und Wirtschaft. Als Deutschland mit den Reparationslieferungen geringfügig in Verzug kam, rückten im Januar 1923 französische und belgische Streitkräfte in das entmilitarisierte Ruhrgebiet ein. Darauf rief die Reichsregierung die Bevölkerung des besetzten Gebietes zum passiven Widerstand auf. Die Arbeit in den Kohlegruben kam zum Erliegen, die Maschinen standen still, der Zugverkehr wurde eingestellt. Nun mußte das Reich für die Löhne und Gehälter der Bevölkerung aufkommen, wobei ganz Deutschland zur Solidarität aufgerufen wurde. Auch unser Verein engagierte sich, wie aus dem Protokoll vom 4. Februar hervorgeht:

"Wiederholung des Konzerts zu Gunsten der Ruhrbevölkerung. Bei vollbesetztem Haus fand die Aufführung guten Anklang. Jedoch war kein so großes Interesse vorhanden, da an diesem Tage die Franzosen in unser schönes Heimatland Baden einrückten" [Besetzung von Kehl und Offenburg]. "Aber desto kräftiger lies[s]en wir an jenem Abend das deutsche Lied erschallen, das einzige, was uns noch in dieser schweren Zeit geblieben ist. Wir waren in der glücklichen Lage vom Reingewinn 40.000 M an unsere bedrängten deutschen Brüder u. Schwestern am Rhein und Ruhr abzusenden."

Die Inflation

Die Ruhrbesetzung führte in Deutschland zu einer katastrophalen Wirtschaftslage und letztlich zur Inflation. Bereits im September 1923 kostete ein Dollar fast 100 Millionen Mark. Erst Ende 1923 gelang es der Regierung, die Inflation mit dem "Wunder der Rentenmark" zu überwinden. Die Rentenmark war nicht durch Gold, sondern durch Sicherheiten von Grundbesitz, Industrie, Handel und Banken gedeckt. Auch unserem kleinen Verein kam die Einführung der Rentenmark zugute:

"30. November [1923] Singstunde im 'Ochsen': Nachdem der 'Neue' gut geraten und die große Papiergeldnot durch wertbeständiges Geld (Rentenmark) vertrieben wurde, so wurde beschlossen die Singstunden wieder im Wirtshaus abzuhalten. Das Viertel Neuer kostet allerdings noch 50 Pf anstatt 500 Milliarden Papiermark."

Die Geldentwertung brachte in den folgenden Jahren nicht die gewünschte wirtschaftliche Besserung. Die Klagen im Verein hoben wieder von neuem an:

"10. Juli [1931] Singstunde. ... Und so blieb der Verein noch über die Zeit hinaus lustig u. fröhlich beisammen u. ein manches Lied u. ein mancher Schoppen feurigen Weines munterte alle Sänger-Herzen wieder auf - trotz der elenden, geldlosen Zeit."

Ende des Jahres 1931 wurde davon Abstand genommen, beim Konzert ein Theaterstück aufzuführen "der allzu großen Kosten wegen." Auch eine Weinmusterung stieß auf Ablehnung "der so schlechten wirtschaftlichen Lage wegen."

Das Dritte Reich.

1933 begann die Zeit des Dritten Reiches. Die Protokolle klingen sachlich neutral, ohne Einfließen nationalsozialistischer Parolen.

Am 13. Oktober 1933 wurde trocken vermerkt: "*Anschließend an die Singstunde fand die Gleichschaltung statt.*" Das Protokoll zur Singstunde am 4. November 1933 lautet:

"Anschl.[ießend] wurde verhandelt betr. einer Hakenkreuzfahne, welche jeder Verein mitführen muss neben der Vereinsfahne."

Die Lieder, die neu einstudiert wurden, waren fast ausschließlich vor der nationalsozialistischen Zeit entstanden.

Bei festlichen Anlässen sang man gerne "Flamme empor" mit einem Text, der zum Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig (1813) verfaßt wurde und 1814 auf einem Flugblatt erschien:

*"Flamme empor, Flamme empor
Steige mit loderndem Scheine
Von den Gebirgen am Rheine
Glühend empor, glühend empor."*

Mit Beginn des Westwall-Baues 1938 erinnerte man sich auch an alte Soldatenlieder, wie:

"Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen Fenster und die Türen. ..."

Verstärkt mußte sich der Gesangverein jetzt an Veranstaltungen zu politischen Ereignissen beteiligen:

- 21. März 1933. Fackelzug und Kundgebung anlässlich des Tages von Potsdam, der feierlichen Eröffnung des Reichstags.
- 4. August 1934. Trauerfeier zum Tod von Hindenburg.
- 17. August 1934. Führerrede im Garten des Gasthauses "Zum Bahnhof".
- 19. August 1934. Gemeinsamer Wahlgang.
- 1. Mai 1936. Mai-Singen.
- 20. April 1939. Fackelzug und Kundgebung zum 50. Geburtstag Adolf Hitlers. Gesungen wurde: "Deutschlands Heiliger Name."

Die letzte Singstunde vor dem Beginn des 2. Weltkriegs fand am 20. Juli 1939 statt. Wenig später wurden die meisten Sänger zu den Waffen gerufen. In den folgenden schweren Jahren war kein Vereinsleben mehr möglich.

Die Nachkriegszeit bis heute

Gemeinschaftlicher Gesangverein

Trotz der schweren Last der Nachkriegsjahre erwachte schon bald der Wunsch, sich zum gemeinsamen Chorgesang wieder zusammenzufinden. Aus Mitgliedern der ehemaligen Gesangvereine von Efringen und Kirchen sowie einer Anzahl junger Sangeswilliger entstand - zum ersten Mal in der Geschichte des Doppeldorfes - ein gemeinschaftlicher "Gesangverein Efringen-Kirchen", später "Sängerbund-Rhenus Efringen-Kirchen" genannt.

Bereits in der Gründungsversammlung vom 1. Februar 1947 verpflichteten sich 53 Mitglieder, und von Probe zu Probe kamen neue hinzu. Zunächst übertrug man dem ehemaligen Dirigenten des Sängerbundes Efringen, Musikdirektor Kaufmann, die Leitung des Chores. Ein Jahr später gab es Unstimmigkeiten in der Dirigentenfrage, und Oberlehrer Kern gewann die Wahl zum neuen Chorleiter.

Den Auftakt zu zahlreichen Veranstaltungen bildete im Mai 1947 eine Abendunterhaltung im Garten der Bahnhofswirtschaft - zusammen mit dem Musikverein. Von nun an beteiligten sich die Sän-

ger an manchen Festen im Ort und in der näheren Umgebung. Zu Ostern wurde in beiden Kirchen der Gemeinde gesungen.

Die Proben erfolgten - im monatlichen Wechsel - im Gasthaus "Zum Ochsen" (Kirchen) und im "Markgräfler Hof" (Efringen). Den damaligen Verhältnissen entsprechend, wurde in der Singstunde vom 13. Februar 1947 beschlossen,

"daß jedes aktive Vereinsmitglied zusätzlich im Monat 50 Pf. zur Tilgung der Saalmiete zu bezahlen hat. Dieser Sonderbeitrag soll solange erhoben werden, bis die Wirte aus Getränken ihre Ausgaben decken können." [14]

Die Schlußbemerkung spricht für sich:

"Auf diesen Tag freuen wir uns schon heute."

In der Generalversammlung vom 28. Februar 1948 kam man überein:

"Der Monatsbeitrag für Saalmiete bleibt bis zur Währungsreform bestehen."

Zweite Neugründung des Vereins

Am 29. April 1951 fanden sich 25 ehemalige Mitglieder und Sangesfreunde im Gasthaus "Zum Bahnhof" ein, um den "Sängerbund Efringen-Kirchen 1844" unter dem Dirigenten Rössiger aus Ist-ein neu zu gründen. Als Probenlokale waren abwechselnd das Gasthaus "Zum Bahnhof" und der "Markgräfler Hof" vorgesehen. Außergewöhnliche Sitzungen sollten im Gasthaus "Zum Ochsen" stattfinden. *"Nach vollzogener Gründung sangen die Sänger ihre alten Weisen ..."*

Ein geregeltes Vereinsleben formierte sich erst langsam. Als neues Lied wurde zunächst "Ännchen von Tharau" einstudiert, später kamen zwei Kirchenlieder hinzu. Im Anschluß an die Singstunde vom 4. Juni wählte man Hermann Walser zum ersten Vorstand. Im September wurde der Jahresbeitrag für aktive Mitglieder auf 6.- DM festgesetzt. Zur ersten Veranstaltung des Sängerbundes, einer "Abend-Unterhaltung", kam es 1952 in der überfüllten Turnhalle. Zwei Jahre nach seiner Gründung, im März 1953, veranstaltete der Verein erstmalig eine Generalversammlung. Dabei stellte man den neuen Dirigenten, Herrn Fischler, vor. Die erste Singstunde blieb lange in Erinnerung. Im Anschluß an diese brachten vor lauter Freude einige Sänger den Schubkarren eines Kameraden *"hoch oben an einer Telegrafentaste an."*

Die technischen Errungenschaften der Nachkriegszeit fanden auch im Vereinsleben Einzug: Zur Singstunde vom 10. November 1952 brachte der Chorleiter

"einen Apparat mit und nahm sämtliche Lieder auf, kaum war man mit dem Lied zu Ende, konnte ein jeder Sänger sein soeben vorgetragenes Lied aus diesem Apparat wieder hören."

14 Tage später arbeitete

"unser Chorleiter wieder mit dem Apparat, Einzelsingen wurde durchgeübt, und aber alles mit Wiedergabe, es kamen zum Teil köstliche Stimmen zum Vorschein."

Zu einem späteren Zeitpunkt erlaubten sich die Frauen den Scherz, die Männer mit dem Vorwand aufzunehmen, das Tonband einem Ehrenmitglied nach Amerika zu schicken. Statt dessen spielten sie das Band unter großem Gelächter an Fastnacht ab.

Die Gründung des Frauenchores

Die Frauenabteilung

Apropos **Frauen**: Im Januar des Jubiläumsjahres 1954 erhielten *"die Frauen und Jungfrauen im Ortsteil Efringen"* ein Rundschreiben mit folgendem Inhalt:

"... Der Sängerbund hat sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg eingedenk seines kulturellen Auftrags im Ortsteil Efringen ... wieder aufgerafft und ist bemüht, ... dem von den Gründern des Sängerbundes gesteckten Ziele zuzustre-

ben. ... Unsere Väter hatten es in einem Punkte leichter als wir, sie konnten auf zahlreichen Nachwuchs blicken. Es gab damals in Efringen auch nur einen Verein, der seine aktiven Mitglieder allwöchentlich in Anspruch nahm, den Sängerbund ... Sie alle wissen wie ganz anderst dies heute ist. Sie wissen, wie unsere junge Generation anderweitig in Anspruch genommen ist. ... Nun ist im Benehmen mit dem Obermarkgräfler Sängerbund für 19., 20. und 21. Juni die Feier des 110-jährigen Bestehens unseres Vereins beschlossen worden. So wie schon in etlichen Orten des Markgräflerlandes die Frauen und Jungfrauen im Gesangverein aktiv mitwirken, so erhoffen wir dies auch für Efringen. Da die Efringer Frauen und Jungfrauen schon Beispiele gesanglichen Könnens und Vereinslebens gezeigt haben, dürfen wir hoffen, daß alle, die singen können und alle, die singen lernen wollen, zur Besprechung näherer Einzelheiten sich am 3. Februar abends 1/2 9 Uhr im Saale des Markgräflerhofes einfinden" [Vorstand Walser].

Das Schreiben verfehlte seine Wirkung nicht. Frauen, die laut Protokoll

"gebeten wurden, sich in die Reihen der Sänger des Sängerbundes einzugliedern, um damit Lücken zu schließen, die durch den Tod vieler Sangesbrüder und das Fernbleiben von zum Gesang befähigter Männer, die sich dem Sport und anderen Passionen verschrieben haben, entstanden sind", kamen zur Besprechung.

Die erste Singstunde am 18. Februar konnte mit 30 weiblichen Personen abgehalten werden. Schon bald erfolgte die Einübung Gemischter Chöre. Im Protokoll steht begeistert:

"... es schmolzen die Sängerinnen und Sänger zu einer Sängerkameradschaft zusammen, die in der Lage war, das Jubelfest mustergültig vorzubereiten und es ebenso mustergültig und harmonisch durchzuführen."

Nachdem die Form, in der die Frauen im Sängerbund mitwirken sollten, zunächst nicht festgelegt war, wurde am 22. Juli 1954 die Frauenabteilung gegründet und beschlossen, teils Frauenchöre, teils gemischte Chöre einzuüben. Die Wahl der "Vorstandsdame" fiel auf Erna Ziereisen.

Der Probenbesuch

In Zukunft übertrafen die Frauen die Männer im Hinblick auf Pünktlichkeit und Vollzähligkeit in der Singstunde - ein leidiges Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Vereinsgeschichte zog. In der Generalversammlung 1956 wurde festgelegt,

"daß dasjenige aktive Mitglied, welches an den letzten drei Proben, die vor der Veranstaltung stattfinden, fehlt, an der Veranstaltung nicht mitsingen darf."

1961 kam man überein,

"daß wenn 20 Minuten vor 9 Uhr nicht mit der Singstunde begonnen werden könne, Chorleiter und Vorsitzender das Probelokal verlassen.

1962 gab der Erste Vorsitzende in der Generalversammlung zu bedenken:

"... Wenn von einer Gesangabteilung von 29 Männern fast regelmäßig nicht einmal 2/3 in der Singstunde anwesend sind,... so hängt von der Erfüllung dieses Wunsches das Sein oder Nichtsein der Männerabteilung ab."

Da Drohungen wenig nutzten, machte sich der Verein die Erkenntnisse moderner Pädagogen zueigen, daß Lob und Anerkennung eher zum Ziele führten, und beschloß 1955, die besten Singstundenbesucher mit einem Becher zu belohnen. Diese Sitte hat sich bis heute erhalten. In manchen Jahren (1963 - 1969) war die Zahl der Sängerrömer auf 10 festgelegt, und zeitweilig (1965-1973) wurde der fleißigsten Stimmgruppe ein Wanderpokal ausgehändigt.

Das Probelokal

Als alleiniges Probelokal wählte man 1956 den "Markgräfler Hof", zumal Fahnen und Notenschrank sich dort befanden. An dieser Entscheidung war jahrzehntelang nicht zu rütteln, ab 1961 einigte man sich, die beiden anderen Gaststätten ebenfalls zu berücksichtigen. Erst in jüngster Zeit, seit 1990 die "Alte Schule" nach Renovierungsmaßnahmen ihrer neuen Bestimmung als Mehrzweckgebäude, insbesondere Museum und Probelokal, übergeben worden war, zog man mit den

Vereinsschränken in den "Museumskeller" um. Von nun an wurden die Singstunden im "Großen Saale" abgehalten.

Neben den immer wiederkehrenden Klagen über schlechten Probenbesuch vermittelt uns die Vereinsgeschichte jedoch, daß die Sängerfamilie, wenn es darauf ankam, d.h. vor wichtigen Veranstaltungen wie Konzerten und Wertungssingen, immer zusammenhielt und in den Proben mit jedem zu rechnen war. Dies ist den aktiven Vereinsmitgliedern hoch anzurechnen, zumal die Zahl der gesanglichen Aktivitäten sich von der Nachkriegszeit bis heute enorm erhöhte.

Das Ständle-Singen

Im Bereich des "Ständle-Singens", d.h. Darbietungen zu einer Hochzeit, Silbernen Hochzeit, Goldenen Hochzeit, am Geburtstag, Krankenbett und Grab von Mitgliedern, verdreifachte sich der Bedarf, was durch die gestiegene Mitgliederzahl bedingt war. Zählte der Verein im Januar 1954 noch 36 aktive und 68 passive Mitglieder (inkl. Ehrenmitglieder), so wuchs er bis zum Dezember 1993 auf 77 aktive und 228 passive Mitglieder an.

Festlichkeiten

Zunehmender Wohlstand und ein wachsendes Maß an Freizeit führten in den letzten Jahrzehnten zu einem wahren Boom an Festlichkeiten. Davon war auch unser Gesangverein betroffen. Die Einladungen benachbarter Gesangvereine, aber auch anderer Vereine im Ort und außerhalb sind unmöglich alle hier aufzuführen. Viel Engagement erforderte das Winzerfest vom ersten Jahr seines Bestehens 1949 bis heute. Zuerst von der Gemeinde unter Mitwirkung der Vereine organisiert, lag die Planung seit 1963 - jährlich abwechselnd mit den Vereinen Kirchens - in der Hand des Harmonikaorchesters, des Turn- und Sportvereins sowie des Sängerbundes. Von 1972 an wurde das Fest von sieben Vereinen veranstaltet, wobei dem Sängerbund eine maßgebende Rolle zufiel. Alljährlich beteiligte sich eine Abordnung von Mitgliedern an den Delegiertentagungen des Obermarkgräfler Sängerbundes. Weite Fahrstrecken nahm man in Kauf, um bei überregionalen Chorfesten dabeizusein:

- 1955 Bundesliederfest in Karlsruhe
- 1965 Badisches Liederfest in Karlsruhe
- 1968 Bundesliederfest in Stuttgart
- 1975 Badisches Liederfest in Mannheim
- 1983 18. Deutsches Chorfest in Hamburg
- 1992 19. Deutsches Chorfest in Köln

Veranstaltungen der Gemeinde

Nach wie vor wirkte der Sängerbund bei örtlichen Veranstaltungen der Gemeinde mit. Die wichtigsten Anlässe waren:

- 1951 Empfang der zwei neuen Kirchenglocken für die Lutherkirche (Efringen), kurz darauf Glockenweihe
- 1953 Feier für die Spätheimkehrer in der Turnhalle
- 1956 Einweihung des erneuerten Turms der Efringer Kirche;
Empfang des aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrenden Fritz Bär
- 1959 Übergabe der Siedlungshöfe
- 1962 Einweihungsfeier des neuen Schulhauses
- 1965 Einweihung der neuen Denkmalanlage für die Toten der beiden Weltkriege
- 1975 Einweihung der "Hermann-Burte-Halle"
- 1983 Begrüßungsfeier für die ehemaligen jüdischen Mitbürger von Kirchen
- 1987 Einweihung des Bahnhofsvorplatzes

Auch die Wahl eines Bürgermeisters wurde mit Gesang gefeiert. Jahr für Jahr sang der Verein am Denkmal für die Toten der beiden Weltkriege.

Kirchliche Veranstaltungen

Regelmäßig beteiligte sich der Sängerbund an kirchlichen Veranstaltungen, besonders zur Advents- und Weihnachtszeit sowie am beliebten Pfarrgartenfest. Ferner gestaltete der Verein 1977 die Orgeleinweihung in der Christuskirche (Kirchen) und 1980 die Einweihung des evangelischen Gemeindehauses.

Vereinseigene Feste

Zahlreiche vereinseigene Feste stellten hohe Anforderungen an die Organisatoren.

Die Jahresfeiern überboten sich an abwechslungsreichem Programm. Zu Liedvorträgen kamen besonders in den 70er und 80er Jahren lustige Theaterstücke einer eigens gebildeten Laienspielgruppe hinzu. Die in der alten Turnhalle entstandenen Raumprobleme waren gelöst, als 1963 erstmals die Aula der Hermann-Burte-Schule genutzt werden konnte und 1976 die noch größere Mehrzweckhalle der Gemeinde ("Hermann-Burte-Halle") zur Verfügung stand.

Eine Reihe von außergewöhnlichen Jubiläumsfesten galt es zu bewältigen:

- 1954 110-jähriges Jubiläum (Beteiligung des ganzen Dorfes und 14 auswärtiger Gesangvereine)
- 1964 Zehnjähriges Bestehen der Frauenabteilung
- 1969 125-jähriges Jubiläum
- 1974 130-jähriges Jubiläum (Konzert in der Aula der Schule)
- 1979 25-jähriges Bestehen des Gemischten Chores und des Frauenchores
- 1984 140-jähriges Jubiläum (Fest beim Winzerkeller und Kirchenkonzert in der Christuskirche)

Für sein über 100-jähriges Bestehen erhielt der Verein 1957 die "Zelterplakette". Damit wurden die Pflege des deutschen Volksliedes sowie die Belebung und Bereicherung des kulturellen Lebens gewürdigt.

Hin und wieder veranstaltete der Sängerbund Sängertreffen oder besondere Konzerte:

- 1966 Sängertreffen in einem Zelt am heutigen Standort der "Hermann-Burte-Halle" (Beteiligung zahlreicher Gastvereine)
- 1972 Herbstkonzert in der Aula der Schule
- 1983 Liturgische Abendfeier anlässlich des Luther-Jubiläums im Gemeindehaus
- 1987 Geistliche Abendmusik in der Lutherkirche anlässlich deren Renovierung
- 1991 OMS-Frauenchortreffen in der "Hermann-Burte-Halle"

Eine gemeinsame Konzertveranstaltung führten 1983 alle Gesangvereine der Gemeinde Efringen-Kirchen anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Obermarkgräfler Sängerbundes in der "Hermann-Burte-Halle" durch.

Als weitere Höhepunkte sind die Mitwirkung des Efringer Sängerbundes 1988 in Weil beim "Robert-Stolz-Abend" der Sparkasse Markgräflerland zu ihrem 150-jährigen Bestehen und ebenso 1990 bei einem "Volkstümlichen Abend" zu nennen.

Zuletzt sei an die Teilnahme bei "Kritiksingen" bzw. "Wertungssingen" erinnert, wobei unser Verein meist gute Ergebnisse erzielte:

- 1952 in Stetten (nicht gut)
- 1953 in Stetten
- 1957 in Kandern
- 1961 in Weil am Rhein (sehr gut)
- 1975 in Hohensachsen
- 1977 in Binzen (sehr gut)
- 1979 in Tannenkirch
- 1984 in Hauingen.

Das Gelingen sämtlicher Aktivitäten hing natürlich entscheidend von der Anzahl aktiver Mitglieder ab. Wie auch bei anderen Gesangsvereinen war der Mitgliederzuwachs im Verhältnis zum starken Anstieg der Bevölkerungszahl nach dem 2. Weltkrieg rückläufig. Der Sängerbund hatte sich gegen eine Vielzahl von anderen Vereinen sowie Freizeit- und Kulturangeboten zu behaupten. Einer Untersuchung zufolge ist

"Für einen Gesangsverein, dessen Aktivitäten ja nur wenig auf das spektakuläre, einzelne Ereignis ausgerichtet ist, sondern in erster Linie auf eine gleichmäßige Arbeit im Chor oder Vereinsleben, ... das Mithalten noch schwerer als etwa für Vereine aus dem Sport- oder auch Instrumentalmusikbereich, die den Jugendlichen doch noch eine gewisse Identifikationsmöglichkeit mit den Idolen und den Traumwelten aus den Massenmedien" [15] geben.

Hinzu kommt die neue Mobilität durch den Individualverkehr:

"Die Jugendlichen entfalten ihre gesellschaftlichen Aktivitäten nicht mehr in den Vereinen des (kleinen) Wohnortes, sondern setzen sich in das zumeist schon eigene Auto und brausen, oft in Gruppen, zur nächsten Diskothek, zum nächsten Rockfestival, Kino oder auch zur nächsten Party. Oft legen sie dabei an Wochenenden oder feierabends große Entfernungen zurück" [16].

Dieses Verhalten führte zu einer Schwächung der traditionellen Rolle der Gesangsvereine. Der ständige Aufruf, neue Mitglieder unter den jüngeren Jahrgängen zu werben, versuchte, dieser ungünstigen Entwicklung entgegenzutreten. Positive Auswirkungen zeigte der 1957 eingeführte Brauch, sog. "Lampionbuben" beim "Ständle-Singen" mitzunehmen: Kinder von Sängern sorgten hinter dem Halbkreis des Chores mit ihren Lampions für ausreichende Beleuchtung und knüpften so erste Kontakte mit dem Verein, was sicher dazu beitrug, sich später als Mitglied zu bewerben.

Die Dirigenten

Natürlich stand die Mitgliederzahl auch in deutlicher Abhängigkeit zum persönlichen Einsatz der Dirigenten und Dirigentinnen.

Wilhelm Fischler

Zunächst leitete Wilhelm Fischler den Männer-, Frauen- und Gemischten Chor in einer Person (1953-1970). Mit viel Idealismus brachte er den Sängerbund auf ein beachtliches musikalisches Niveau.

Bernhard Schrötel

1970 traf man mit dem jungen Chorleiter, Bernhard Schrötel, als Nachfolger für den aus Altersgründen ausscheidenden Dirigenten, für die Zukunft des Vereins eine besonders glückliche Wahl. Die hervorragende Kritik beim Wertungssingen in Binzen 1977 kennzeichnete sein Können, ein großes Fachwissen in die Praxis des Chorsingens umzusetzen:

"Einen ausgezeichneten Eindruck machte der nur 24 Sänger zählende Sängerbund 1844 unter der Leitung seines sensiblen und ganz auf kammermusikalischen Vortrag bedachten Dirigenten Bernhard Schrötel. In allen Stimmlagen gleich gut besetzt, setzten die Vorträge jahrelange, systematische Schulung voraus, die sich in der hörbaren und sichtbaren Kontakteinheit zwischen Chorleiter und Sängern eindrucksvoll dokumentierte ... Ein hohes Lob diesem Ensemble und seinem Leiter ..."

Seit der Wiedergründung des Vereins 1951 bis heute bewegte sich die Zahl der aktiven Sänger zwischen 23 und 37 Personen. Der Frauenchor begann 1954 mit 30 aktiven Mitgliedern und sank zwischen 1972 und 1974 auf den niedrigsten Stand von 17 Personen. Zu dieser Zeit war nur noch das Singen Gemischter Chöre möglich. Erst zum 25-jährigen Bestehen des Frauenchores und Gemischten Chores konnten neue Mitglieder geworben werden, die den Frauenchor wieder entstehen ließen. Trotzdem blieb die Anzahl der Frauen für einen Chor noch zu gering, wie Herr Schrötel in

der Generalversammlung von 1983 bemerkte:

"die Mindestanzahl wären 30 Frauen und die ideale Zusammensetzung eines Gemischten Chores 2/3 Frauen und 1/3 Männer",

übrigens ein Verhältnis, das heute nahezu erreicht ist.

1986 regte Herr Schrötzel an, auch beim Frauenchor wöchentliche Proben durchzuführen - selbst stand er leider aus zeitlichen Gründen nicht zur Verfügung.

Inge Meyer

So wurde als Chorleiterin Inge Meyer geworben. Sie trug mit neuen Liedern dazu bei, auch bei jungen Frauen Interesse am Singen zu wecken.

Andrea Wiedemann

Viel Elan brachte 1988 die neue Leiterin des Frauenchores, Andrea Wiedemann, mit. Ohne Werbung erhöhte sich der Frauenchor bis 1990 auf 50 Mitglieder. Als ausgebildete Musiklehrerin stand sie Herrn Schrötzel an Qualifikation nicht nach. Beide Chorleiter verband eine ähnliche musikalische Grundeinstellung von hohem Niveau, was eine gute Voraussetzung für eine harmonische Zusammenarbeit bildete. Zum ersten Auftritt des Frauenchores unter Frau Wiedemanns Leitung fand sich folgender Kommentar:

"Alle waren gespannt auf diesen 1. Auftritt und erlebten dann als Weihnachtsüberraschung einen Frauenchor mit drei gut einstudierten und präzise vorgetragenen Weihnachtsliedern. Eine echte Konkurrenz zum Männerchor ..."

Auftritte

Musikalische Zielsetzung

In Anpassung an unsere heutige Zeit hat sich die musikalische Zielsetzung des Gesangsvereins in den letzten Jahren gravierend verändert: Anstelle des überkommenen nationalen Gedankens sind neue, internationale Ideen getreten. Die europäischen, ja weltweiten Verflechtungen durch Industrie, Handel und Tourismus brachten mit sich, daß nationale und regionale Kulturen mit einer Vielfalt auf der ganzen Welt vorhandener Kulturen konfrontiert wurden. Verstärkt durch die Massenmedien galt dies auch für die Musik. Zwangsläufig fand dies bei einem Gesangsverein wie dem Sängerbund, der neuen Impulsen stets offen gegenüberstand, seinen Niederschlag:

Neue Literatur

Zu den alten Liedern und Kirchenchören kamen nun internationale Lieder hinzu, oft aus dem Unterhaltungsbereich, und Volkslieder fremder Länder ergänzten die alten deutschen Volksweisen. So enthielt das Programm der Jahresfeier 1982 "Lieder der Welt", 1986 "American Folk Songs" und "Seemannslieder", 1987 eine "Italienreise", 1991 "Balkanfeuer" mit slawischen Volksweisen und 1993 bekannte Lieder aus Musicals. 1990 gestaltete sich das Jahreskonzert zu einem herausragenden Ereignis, bei dem der Sängerbund - so die Presse - Maßstäbe setzte. Ein Potpourri aus der Operette "Schwarzwaldmädel" von Leon Jessel, aufgeführt in stilechten Trachten, erhielt das Lob eines *"akustischen und optischen Glanzlichtes"*. Zur Krönung des Abends erklang die "Kantatenprobe" aus der Oper "Zar und Zimmermann" von Albert Lortzing, wobei die Chormitglieder teils in nostalgischen Kostümen, teils in Berufskleidung erschienen. Als Solist wirkte Hans-Josef Overmann mit, und alle Darbietungen wurden vom Regio-Streichorchester begleitet. Begeisterter Applaus belohnte die hohe musikalische Leistung einer solchen Aufführung, an die Laiensänger durch eine intensive Schulung herangeführt worden waren.

Aktivitäten innerhalb der Gemeinde

Renovierungen

Außergewöhnliches Engagement zeigte sich in den letzten Jahren nicht nur durch kraftvolle "Sängerkehlen", sondern auch in kräftigen "Sängerhänden". In vielen Arbeitsstunden erneuerte der Gesangsverein 1981 die vier alten Dorfbrunnen Efringens. 1983 ging es an die Renovierung des Alten Wachhäuschens, des sog. "Arresthüsli". Ein Spanferkelessen belohnte die Mitglieder für ca. 750 Stunden harter Arbeit. Das "Arresthüsli" konnte fortan für Vorstandssitzungen und als Vereinsarchiv genutzt werden. Vor dem "Hüsli" errichtete der Verein 1984 einen "Sängerbrunnen" und stiftete ihn der Gemeinde. Das "Bammerthüsli" aus dem Jahr 1731, am Ende des Gehrenweges im Efringer Rebberg, erhielt 1989 ein neues Gesicht. Gleichzeitig wurde die dortige Quelle in einen neuen Brunnentrog geleitet.

Lindenpflanzung

Am 23. Oktober 1993 erfolgte mit der Lindenpflanzung am Brunnenplatz (Bahnhofstraße) die erste Veranstaltung im Rahmen des 150-jährigen Vereinsjubiläums. Anlässlich dieses Festes stifteten der Obermarkgräfler Sängerbund und der Sängerbund Efringen-Kirchen eine Linde mit der Hoffnung auf allzeit friedliche Zeiten.

Vereinsausflüge

Kontakte zu Neubürgern

Trotz zunehmender gesanglicher Verpflichtungen und leistungsintensiver Proben kam seit jeher gepflegte Geselligkeit im Vereinsleben nicht zu kurz, ja bildete gewissermaßen einen Gegenpol zu unserem heutigen, oft hektischen Alltag. Durch die Öffnung der Gesangsvereine für Frauen spielten sich die geselligen Aktivitäten nicht mehr alleine unter Männern ab. Viele Veranstaltungen erhielten einen fast "familiären" Charakter - Bekannte, Freunde, Ehepaare oder Verwandte trafen sich in zwangloser Atmosphäre. Neubürgern bot sich die Möglichkeit, vielseitige Kontakte zu knüpfen und sich in ihrem neuen Wohnort zu integrieren.

Ausflugsziele

Höhepunkte gemeinschaftlichen Beisammenseins bildeten unumstritten die Vereinsausflüge. Bereits in der Generalversammlung von 1955 wurde eine Reisekasse angelegt und vorgeschlagen, "daß der Verein jährlich an einen Ausflug denken sollte". Daran hielt man - mit anfänglichen Unterbrechungen - bis heute fest. Zum Ziel der jährlichen Ausflüge wählte man meist Orte im Schwarzwald oder in der Schweiz. Den Anfang machte 1955 eine Reise zum Flugplatz Zürich-Kloten, um - laut Protokoll -

"die Verbindungen zu studieren, die das Flugzeug über die ganze Welt herstellt. Viele berührte es eigenartig, wie die Fahrgäste sich zum Flugzeug begaben, welches sich zum Flug über Kontinente rüstete, als ob sie in den Schnellzug zur Fahrt in die nächste Stadt einsteigen würden".

Besonderen Charakter hatten Reisen an den Bodensee, ins Elsaß und zum befreundeten Männergesangsverein in Hohensachsen (1962, 1970 und 1975), der seinerseits mehrmals in Efringen-Kirchen zu Gast war.

Erst allmählich steckte man sich weitere Ziele: 1977 ging es zwei Tage nach Mühlheim an der Donau, um einen befreundeten Gesangsverein zu besuchen, und 1979 in das Tessin.

Seit 1980 hat sich ein dreijähriger Wechsel von Halbtags-, Ganztags- und Zwei-Tages-Ausflügen durchgesetzt. Halbtags fuhr man zu den "Vogtsbauernhöfen" in Gutach, auf die "Sirnitz" und zum "Kaiserstuhl", wanderte durch die "Ravennaschlucht" und - im wahrsten Sinne des Wortes - "ins

Blaue", denn der Organisator hatte sich verlaufen, und es dauerte lange, bis die Musikkapelle am heimlich verabredeten Zielort zur Begrüßung aufspielen konnte.

Unter den Ganztagsausflügen blieb wohl der Abstieg vom "Säntis" im Appenzellerland einer kleinen Gruppe von Mitgliedern am nachhaltigsten in Erinnerung. Geplant war die Fahrt mit der Kabinenbahn auf den "Säntis", von der die meisten wegen schlechten Wetters Abstand nahmen und sich mit einer Wanderung auf der Alm am Fuße des Berges begnügten.

"Eine kleine Gruppe wollte es aber genau wissen und fuhr zum Gipfel hoch, um dann im Nebel abzusteigen. Sie kamen auch allesamt wieder heil runter, einige der Absteiger konnten jedoch, wie sich später herausstellte, tagelang vor lauter Muskelkater kaum laufen".

Zweitägige Ausflüge führten an die Mosel, den Bregenzer Wald, zum schweizerischen Wintersportort Chambéry und nach Rothenburg ob der Tauber. Kleinere Wanderungen in die nähere Umgebung fanden in den 50er Jahren bei Frauen und Männern zunächst gemeinsamen Zuspruch. 1958 kam von seiten der Frauen der Vorschlag, einen "Mai-Bummel" durchzuführen, eine Sitte, die sich bis heute erhalten hat, wenn auch aus dem "Mai-Bummel" zuweilen ein "Juni-Bummel" wurde und die Männer sich mit der Zeit dadurch beteiligten, daß sie den Frauen unterwegs ein "Znüni", gebrillte Steaks und Salate oder Grillwürste, anboten.

Geselligkeit

Reh-Essen

Ebenfalls auf die 50er Jahre geht die Tradition der Frauen zurück, im Herbst einen Abend für sich zu gestalten, woraus sich seit 1962 ein legendäres Reh-Essen im "Markgräfler Hof" entwickelte.

Sauserbummel

Die Männer führten in den 70er Jahren im November einen "Sauserbummel" ein. Zu dessen Erklärung lassen wir am besten ein Vereinsmitglied in der ihm eigenen Versform sprechen:

*"Sit viele, viele Johr
macht unsere Männerchor
ganz still un ohni Rummel
e schöne Sauserbummel.
Me duet sich Freiheit gönne,
lehrt d'Heimet nöcher chenne,
me git sich ungezwunge,
dr Wanderstab wird gschwunge.
Me bummelt chrüz un quer
un s'Logeli wird leer.
Mir göhn durch Feld un Wald,
mengg frohes Lied erschallt .."*

(Gedicht von Hansfrieder Geugelin zum "Sauserbummel" 1990).

Zwiebelwaie-Essen

In den 80er Jahren fand bei den Frauen zuweilen auch ein "Zwiebelwaie-Essen" im "Baselblick" Zuspruch.

Grillabend

In jüngster Zeit organisierten die Männer nach der letzten Singstunde vor der Sommerpause einen Grillabend, bei dem zu Bier und Wein eine bewährte Kombination von Grillwürsten, "Anke-Schnitten", handgezwirbeltem Rettich und Knoblauchzehen gereicht wurde.

Weihnachtsfeier

Bei den aktiven Mitgliedern erfreute sich seit 1986 die Weihnachtsfeier im Evangelischen Gemeindehaus zunehmender Beliebtheit. Eine Dia-Schau des Vorsitzenden Walter Silbereisen und der Auftritt Hansfrieder Geugelins als Nikolaus gehörten zu den Höhepunkten des Abends. Als besondere Überraschung konnte 1986 ein vereinseigener Wein ausgeschenkt werden: Einige Sänger hatten sich zur "Etznete", d.h. Nachlese, im Rebberg getroffen. Der "Neue" wog 80 Grad Öchsle und erbrachte 100 Liter. Für die Weihnachtsfeier wurde er eigens ausgebaut. Die Überraschung wiederholte sich 1990: Stolz konnte nach erfolgreicher "Etznete" eine Beute von 200 Litern "Neuem" für die Weihnachtsfeier "süffig" gemacht werden.

Fastnacht

Viel Gefallen fanden die Mitglieder in den 50er und 60er Jahren an vereinsinternen Fastnachtsveranstaltungen - meist Maskenbällen - im "Markgräfler Hof". Den Anstoß hierzu gaben die Frauen am 15. Februar 1955, als sie maskiert in die Gesangprobe der Männer einfielen und in Reimen deren Heldentaten und Charakterzüge priesen. Humor zeigten die Sängerinnen und Sänger auch beim Fastnachtsumzug in Istein, als sie sich im Februar 1974 und 1975 mit einem eigenen Wagen beteiligten.

Natürlich kamen die Gesangsfreunde nicht nur an Fastnacht auf lustige Gedanken, wofür die Vereinsgeschichte viele Beispiele bereithält. Erinnerung sei nur an das Fest zur Glockenweihe 1951, als im Beisein der Dorfschönen "*jemand auf der Theke tanzte*" oder an die "Schlittenparty bei Fackelschein" an der "Hohlen Gasse" im Februar 1985, die viel Spaß und viele blaue Flecken mit sich brachte.

Schlußwort

Wir haben nun 150 Jahre Vereinsgeschichte beleuchtet, von den ersten, kaum greifbaren Wurzeln bis zur heutigen Organisation. Zeiten von Krieg und Frieden, Armut und Wohlstand, Freud und Leid wechselten sich ab. Der Verein in seinem mehrmaligen Auf- und Niedergang, seinen sich ändernden kulturellen und musikalischen Zielsetzungen und selbst in seinen einzelnen Persönlichkeiten kam uns näher.

Wagen wir einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, denn der Sängerbund hat die Zeichen der Zeit erkannt und die Weichen richtig gestellt: In einer sich ständig wandelnden Umwelt soll ein 150 Jahre altes Kulturerbe erhalten bleiben und mit neuen Perspektiven weitergeführt werden. Der Gesangsverein sieht seine Schwerpunkte in der sinnvollen Gestaltung von Freizeit, sich in geselliger Form mit der Musikkultur unseres Landes sowie anderer Völker auseinanderzusetzen, sein Können in der Aufführung anspruchsvoller Chorwerke zu erproben, neue musikalische Wege zu erschließen und damit einen Beitrag zur Verständigung unter den Menschen und Völkern zu leisten.

Verena Alborino

Anmerkungen und Quellen

- [1] Brief von Zelter an Goethe, teilweise veröffentlicht bei: Burkhard Künneke: Der Deutsche Sängerbund. Entstehung, Entwicklung und Stellung in der heutigen Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1978, S. 17.
- [2] Eidesstattliche Erklärung von Altbürgermeister A. Bauer: "... Fräulein Däublin war am 9. Juni 1836 in Efringen geboren und erzählte mir, daß ihr Vater Vorstand des Sängerbundes gewesen sei, und die Sänger ihrem Vater Barthlin Däublin am Tage ihrer Geburt ein Ständchen brachten. Es ist nun ohne weiteres anzunehmen, daß der Verein schon Jahre vorher bestanden hat und nicht wegen dem kleinen Däublin Mädels extra gegründet wurde ... Efringen-Kirchen, den 28. Mai 1967."
- [3] Beilage zum Verkündigungs-Blatt Nr. 33, 1844.
- [4] Beilage zum Verkündigungs-Blatt Nr. 41, 1845; Oberländer Bote Nr. 2, 1845.
- [5] Oberländer Bote Nr. 61, 1846; Oberländer Bote
- [6] fl = Gulden; von florin = 3,537 g Gold (Florenz)

- [7] Katalog der ständigen Ausstellung: Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte. Bundesarchiv. Außenstelle Rastatt. Koblenz 1984, S. 348.
- [8] Amtliches Verkündigungs-Blatt Nr. 57, 1848.
- [9] Eduard Kaiser: Aus alten Tagen, Lebenserinnerungen eines Markgräflers 1815-1875, geschrieben 1877, gedruckt und veröffentlicht 1910. Unveränderter Nachdruck, Weil a. Rh. 1981, S. 312 f.
- [10] Die Statuten des Vereins vom 3. Oktober 1847 wurden am 25. Januar 1848 beim Großherzoglichen Bezirksamt in Lörrach eingereicht und am 6. Februar genehmigt. Akten im Staatsarchiv Freiburg (LRA Lörrach Spezialia, Bestand G 17/1, Nr. 1898).
- [11] Akten im Staatsarchiv Freiburg (LRA Lörrach Spezialia, Bestand G 17/1, Nr. 1896)
- [12] Oberländer Bote Nr. 46, 1865.
- [13] Oberländer Bote Nr. 169, 1878.
- [14] Dieses und die folgenden Zitate entstammen, wenn nicht anders vermerkt, den Protokollbüchern und Jahresberichten des Sängerbundes
- [15] Thomas A. Troge: Gesangvereine - ohne Zukunft?, ZMF-Schriftenreihe Bd. 5, Karlsruhe 1988, S. 35.
- [16] Thomas A. Troge: Gesangvereine - ohne Zukunft?, ZMF-Schriftenreihe Bd. 5, Karlsruhe 1988, S. 34.